



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Das Blatt monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 (einmal jährlich 20 Pf. Postgebühren). Preis der Einzelnnummer 10 Pf. In Villen höherer Gegend besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung aber auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verantwortlich für alle in der Redaktion (Würt.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Helmut Weisgerber, Neuenbürg (Würt.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die 4-stellige Millimeter-Zeile 1 Zeile, 10 Zeilen 10 Pf. 20 Zeilen 20 Pf. 30 Zeilen 30 Pf. 40 Zeilen 40 Pf. 50 Zeilen 50 Pf. 60 Zeilen 60 Pf. 70 Zeilen 70 Pf. 80 Zeilen 80 Pf. 90 Zeilen 90 Pf. 100 Zeilen 100 Pf. 110 Zeilen 110 Pf. 120 Zeilen 120 Pf. 130 Zeilen 130 Pf. 140 Zeilen 140 Pf. 150 Zeilen 150 Pf. 160 Zeilen 160 Pf. 170 Zeilen 170 Pf. 180 Zeilen 180 Pf. 190 Zeilen 190 Pf. 200 Zeilen 200 Pf. 210 Zeilen 210 Pf. 220 Zeilen 220 Pf. 230 Zeilen 230 Pf. 240 Zeilen 240 Pf. 250 Zeilen 250 Pf. 260 Zeilen 260 Pf. 270 Zeilen 270 Pf. 280 Zeilen 280 Pf. 290 Zeilen 290 Pf. 300 Zeilen 300 Pf. 310 Zeilen 310 Pf. 320 Zeilen 320 Pf. 330 Zeilen 330 Pf. 340 Zeilen 340 Pf. 350 Zeilen 350 Pf. 360 Zeilen 360 Pf. 370 Zeilen 370 Pf. 380 Zeilen 380 Pf. 390 Zeilen 390 Pf. 400 Zeilen 400 Pf. 410 Zeilen 410 Pf. 420 Zeilen 420 Pf. 430 Zeilen 430 Pf. 440 Zeilen 440 Pf. 450 Zeilen 450 Pf. 460 Zeilen 460 Pf. 470 Zeilen 470 Pf. 480 Zeilen 480 Pf. 490 Zeilen 490 Pf. 500 Zeilen 500 Pf. 510 Zeilen 510 Pf. 520 Zeilen 520 Pf. 530 Zeilen 530 Pf. 540 Zeilen 540 Pf. 550 Zeilen 550 Pf. 560 Zeilen 560 Pf. 570 Zeilen 570 Pf. 580 Zeilen 580 Pf. 590 Zeilen 590 Pf. 600 Zeilen 600 Pf. 610 Zeilen 610 Pf. 620 Zeilen 620 Pf. 630 Zeilen 630 Pf. 640 Zeilen 640 Pf. 650 Zeilen 650 Pf. 660 Zeilen 660 Pf. 670 Zeilen 670 Pf. 680 Zeilen 680 Pf. 690 Zeilen 690 Pf. 700 Zeilen 700 Pf. 710 Zeilen 710 Pf. 720 Zeilen 720 Pf. 730 Zeilen 730 Pf. 740 Zeilen 740 Pf. 750 Zeilen 750 Pf. 760 Zeilen 760 Pf. 770 Zeilen 770 Pf. 780 Zeilen 780 Pf. 790 Zeilen 790 Pf. 800 Zeilen 800 Pf. 810 Zeilen 810 Pf. 820 Zeilen 820 Pf. 830 Zeilen 830 Pf. 840 Zeilen 840 Pf. 850 Zeilen 850 Pf. 860 Zeilen 860 Pf. 870 Zeilen 870 Pf. 880 Zeilen 880 Pf. 890 Zeilen 890 Pf. 900 Zeilen 900 Pf. 910 Zeilen 910 Pf. 920 Zeilen 920 Pf. 930 Zeilen 930 Pf. 940 Zeilen 940 Pf. 950 Zeilen 950 Pf. 960 Zeilen 960 Pf. 970 Zeilen 970 Pf. 980 Zeilen 980 Pf. 990 Zeilen 990 Pf. 1000 Zeilen 1000 Pf.

Nr. 294

Neuenbürg, Mittwoch den 15. Dezember 1943

101. Jahrgang

Harte Abwehrkämpfe im Dnjeprbogen

Fortsetzung der Säuberungskämpfe am mittleren Dnepr — Durchbruchversuche südlich Kiew gescheitert.

Im Süden der Ostfront bombardierte die deutsche Luftwaffe am 13. Dezember trotz ungünstiger Wetterlage feindliche Truppen, die das Fluss-Meer südlich Kiew zu überschreiten versuchten. Zahlreiche Treffer zerstörten Wege und Pontonbrücken und hinderten den Feind am Übergang auf das Südufer. Der Schwerpunkt des Luftangriffes lag südlich und nördlich K i o m o g r a d. Die durch die Luftangriffe entlasteten Heeresverbände trafen den insbesondere nach Nordwesten vordringenden Bolschewiken energisch entgegen und wehrten alle Durchbruch- und Ueberflügelungsversuche ab. An einigen Stellen konnte der Feind jedoch unter hohen Verlusten Boden gewinnen. Unsere Truppen ließen dann überraschend in die Planken der Sowjets, zerprengten die Angriffsfront unter Abschluß von 38 bolschewistischen Panzern und schlugen dem Feind seine schwer erzwungenen Vorstöße wieder aus der Hand.

Weitere heftige Vorstöße führten die Bolschewiken im Raum von Tschernikoff. Doch auch hier vermochte sich der Feind gegen den Widerstand unserer Grenadiere nicht durchzusetzen. Durch fortgesetzte Gegenstöße bewahrten sich unsere Truppen das Geseß des Handworts, so daß die unter operativen Gesichtspunkten erfolgende Aufgabe der in den hochmontierten Kämpfen völlig zerstörten Stadt planmäßig durchgeführt werden konnte. Trotz ihres großen Aufwandes an Truppen und Waffen hatten die Bolschewiken die Stadt nicht erobern können, sondern waren immer wieder am Widerstand der deutschen Besatzung gescheitert.

Im Angriffsraum nordöstlich Schitomir überließen unsere Truppen das Gelände des befehligen feindlichen Brückenköpfe von verprenalen feindlichen Ketten, während Kampf-

Sturzkampf- und Schlachtfiegerverbände feindliche Heeres- und Nachschubkolonnen bombardierten und durch Reihenwürfe der Dräsen am oberen Dnepr zerstörten oder schwer beschädigten. Die Verlustzahlen des Feindes aus den bisherigen Kämpfen sind noch in befindlichem Wachsen. Am 13. Dezember wurden noch rund 900 Gefangene sowie 20 Panzer, 157 Geschütze, 59 Granatwerfer, 49 Panzerbüchsen und zahlreiche sonstige Material als Beute eingebracht. Ueber die im Wehrmachtbericht gemeldeten Zahlen hinaus verlor der Feind noch 911 Maschinen-gewehre und über 200 Kraftfahrzeuge. Besonders auffällig sind die bisherigen hohen Verluste der Bolschewiken an schweren Waffen. Sie erklären sich daraus, daß der Feind den deutschen Gegenangriff von Süden her erwartete, jedoch überraschend von Westen und Nordwesten im Rücken gepackt wurde.

Neue heftige Abwehrkämpfe entwickelten sich im Raum südlich Kiew. Nach den zahlreichen Aufklärungs- und Erkundungsvorstößen der letzten Tage erfolgte nunmehr der erwartete Angriff unter Bildung von zwei Schwerpunkten. Im dem einen griff der Feind mit vier Schützen- und etwa 50 Panzern, im dem anderen mit zwei Schützen- und weiteren 50 Panzern an. Unter Abschluß von 27 Sowjetpanzern gingen unsere Truppen, die an mehreren Stellen eingebrochenen Bolschewiken in der Tiefe des Hauptkampfgebietes auf und bereiteten damit die feindlichen Durchbruchversuche. Das erbitterte Ringen um Seengen, Waldstäde und Straßenzüge ist noch in vollem Gange.

Verleihung der Brillanten an Oberst Adalbert Schulz

Führerhauptquartier, 14. Dez. Der Führer hat Oberst Adalbert Schulz, Kommandeur eines Panzerregiments, als Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Dreimal ist die 7. Panzerdivision, zu deren Verband das von Oberst Schulz geführte Panzerregiment gehört, im Wehrmachtbericht genannt worden. Immer war neben dem Divisionskommandeur, Generalmajor R a n t e u f e l, Oberst Schulz als Führer des Panzerregiments hervorgehoben an den Erfolgen der Division beteiligt.

Nach dem feindlichen Einbruch in die deutsche Dnjepr-verteidigung nördl. Kiew war es in erster Linie dem Eingreifen von Oberst Schulz zu danken, daß ein Durchbruch der sowjetischen Offensivarmee verhindert wurde. Immer wieder hat er in zäher Abwehr und in zahlreichen Gegenstößen die feindlichen Angriffskräfte aufgehalten, geschwächt und in mehreren Fällen zerstört. In einem erheblichen Teil ist es sein Verdienst, daß sich die Offensive der Bolschewiken im Raum von Kiew zerstückelte, daß die deutsche Führung die Möglichkeit erhielt, dem Feind im Gegenangriff wesentliche Teile des gewonnenen Gebietes wieder zu entreißen und ihm schwerste Verluste zuzufügen.

Auch an dieser Gegenoffensive hat Oberst Schulz maßgeblichen Anteil. So hat er nach einem schweren Kampftag seine Kampfgruppe — acht Panzer und schwächere Panzergrena-

dier-Einheiten — aus eigenem Entschluß in schwingvollem nächtlichem Angriff über das ihm gesteckte Kriegsziel zur Strafe Kiew-Schitomir, der wichtigsten Nachschubverbindung des Feindes, vorgegriffen und diese vollständig zerstört. Mit vier eigenen Panzern vernichtete er allein an zwei anderen Tagen des deutschen Gegenangriffes 26 schwere und schwerste feindliche Kampfpanzer.

Oberst Schulz, der bereits viermal verwundet wurde, hat sich in jahrelangen Kämpfen als hervorragender Panzerkommandeur bewiesen, der seinen Panzerverband stets in vorderer Linie führt und durch sein unmittelbares Eingreifen und seine Persönlichkeit in allen Lagen entscheidenden Einfluß auf die Kampfhandlungen nimmt. Die ihm schon früher verliehenen hohen Auszeichnungen vom Ritterkreuz bis zum Eichenlaub mit Schwertern stellen die äußere Anerkennung einer vorbildlichen soldatischen Bewährung dar; sie hat nunmehr in der Verleihung der Brillanten ihre Krönung gefunden.

Oberst Schulz wurde am 20. 12. 03 in Berlin als Sohn eines kgl. k. k. Angehörigen geboren. Nachdem er 1928 als Polizeianwärter in den Polizeidienst eingetreten war, wurde er 1935 als Oberleutnant in einer Panzerjägerabteilung in das Heer übernommen. Seit 12. 1. 43 ist er Kommandeur seines fränkisch-thüringischen Panzer-Regiments. Am 1. 4. 43 wurde er zum Oberleutnant und schon acht Monate später zum Oberst befördert. Er erhielt das Ritterkreuz am 29. 1. 40, das Eichenlaub am 31. 12. 41 und die Schwerter am 6. 8. 43.

Was Churchill wirklich von den Sowjets hält

Genf, 14. Dez. „Was Churchill wirklich von den Sowjets hält“, überschreibt die englische Wochenzeitschrift „New Leader“ einen Artikel, in dem u. a. gesagt wird, keiner der lebenden Politiker habe das politische Verdienst so oft gewürdigt wie gerade Churchill, der mit bestimmten zwischen Zweckmäßigkeits-erwägungen Politik mache. Er besitze die Gabe des „leeren Geschwätzes“ und vermöge ebensowohl „vom großen Krieges Stalin“ zu sprechen wie vom „Inhaltslosen und herzlosen“.

Die lange bediene sich Churchill, so frönt das Blatt, einer freundlicheren Sprache den Sowjets gegenüber? Dabei es doch Zeiten gegeben, in denen er nicht durch die Zwangslage Englands im Kriege gezwungen war, seine wirkliche Ueberzeugung zu tarnen und von den „schlechten, niederträchtigen Schlächtern“ von Moskau sprach.

Nach 1941 sei von Churchill ganz eindeutig festgestellt worden: „Niemand ist ein beständigerer Gegner des Kommunismus gewesen als ich in den letzten 25 Jahren. Ich werde keines der Worte, die ich damals sprach, zurücknehmen“.

Welches, so frönt „New Leader“, seien diese Worte, an denen Churchill festhalte? In einer Londoner Rede im Januar 1919 habe er u. a. erklärt: „Von allen Tyrannen in der Geschichte ist die bolschewistische die schlimmste, die verwerflichste und erniedrigendste“. Ein paar Monate später habe er vom Bolschewismus als „einer niederträchtigen Kombination von Kriminalität und Raubtierinstinkt“ gesprochen und ein paar Jahre später: „Ein verflüchteter Zustand, ein verflüchteter Zustand, ein verflüchteter Zustand, ein verflüchteter Zustand, dessen bewaffnete Horden nicht nur alles mit dem Bajonett und dem Geschütz niedertrampeln, sondern auch wie Schwärme von Tausendfüßler über die Menschen herfallen und sie töten, und politischen Grundgesetze anhängen, die sowohl die Gestalt als auch die Seele ganzer Nationen vernichten“. Nach im Januar 1940 habe Churchill erklärt: „Ein jeder kann sehen, wie der Bolschewismus die Seele einer Nation zerstört, wie er die Nation im Frieden niederdrückt und hungrig macht,

wie entsetzlich und verabscheuungswürdig im Krieg“.

Stets zwischen 1918 und 1940, bemerkt „New Leader“, habe Churchill alles in seiner Macht liegende getan, um einen Krieg zwischen England und der Sowjetunion vom Jahre zu brechen. Er sei der Hauptverantwortliche für die Ausgabe von 100 Millionen Pfund Sterling zur Unterstützung der Gegenrevolutionäre gewesen. Eine englisch-sowjetische Verständigung habe er bis 1940 unterminiert. „Können wir es uns leisten, das alles zu bereuen, wenn wir zu allem auch noch die Versicherung Churchills haben, daß er nichts zurücknimmt?“ frönt das Blatt abschließend.

Südtaliansische Kinder sollen nach der Sowjetunion verschleppt werden

Rom, 14. Dez. Die südtaliansischen Kinder im Alter von 4 bis 15 Jahren, deren Eltern von den anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden zum Arbeitsdienst eingezogen wurden und nach England, Kanada, den USA oder Alaska transportiert worden sind, sollen nach dem Vorschlag des Vertreters der Sowjetunion in der sogenannten Italienkommission nach der Sowjetunion verschickt werden.

Mit diesem ungeheuerlichen Plan wiederholen die Bolschewiken, wie der römische Rundfunk hierzu bemerkt, ihre schon im spanischen Bürgerkrieg geübte Methode nur in weit größerem Maßstab. Ebenso wie die unglücklichen spanischen Kinder sollen jetzt die Kinder der italienschen Arbeiter in der Sowjetunion in den dortigen Instituten im kommunistischen Geiste erzogen und ihren Eltern und ihrem Vaterlande sowie ihrer Religion systematisch entfremdet werden. Der römische Rundfunk protestiert in scharfsten Worten gegen diese ungeheuerliche Barbarei, an der sich, wie er hinzusetzt, die Anglo-Amerikaner mitschuldig gemacht haben.

Sozialismus oder Ausbeutung?

Je länger der Krieg dauert, desto klarer wird sein Charakter als einer auch sozialen Auseinandersetzung. Man braucht sich nur die sozialen Zustände in England und Amerika, wo grenzenloser Reichtum dem schrecklichsten Elend gegenübersteht, anzusehen oder gar das bolschewistische Arbeiterparadies, in dem der arbeitende Mensch zum Roboter und Sklaven eines viehischen Systems gemacht worden ist, und dem den sozialen Fortschritt im nationalsozialistischen Deutschland gegenüberzustellen, um sich darüber im Klaren zu sein. War England schon seit Jahrhunderten ein kapitalistischer Klassenstaat, der auf der Ungleichheit der sozialen Lage der Menschen beruhte und dessen Staatsmoral der englische Schriftsteller Thomas Carlyle einmal sehr treffend als *Rammonocangelium* bezeichnet hat, so sind die USA unter dem sogenannten Sozialreformer Roosevelt immer sozialreaktionärer und plutokratischer geworden, der sowjetische Justizstaat aber hat von vornherein auf der Verneinung auch der Mindestrechte gerabe der schaffenden Menschen beruht.

Schon vor dem ersten Weltkrieg hat — um nur einmal von England zu reden — Lord George anerkennen müssen, daß die ganze Kulturwelt Deutschland zu Dank verpflichtet sei für den Mut, mit dem es schon vor damals einem Menschenalter das noch neue und unbekannte Versuchsfeld der Sozialreformierung betreten habe. Aber obwohl er das fürchterliche Wort von der *Armutslinie* der Millionen von englischen Menschen sprach die an unzureichender Ernährung und Kleidung leiden und von der *Elendslinie* derer, deren Lebensverhältnisse überhaupt nicht einem zivilisierten Völkern nicht vereinbart werden können, in es der herrschenden Kapitalistenschicht gar nicht eingefallen, ihre soziale Gemeinshaftigkeit zu begrenzen und etwas für das arbeitende Volk zu tun. Wenige Monate vor dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges mußte der englisch-irische Dichter Bernard Shaw vielmehr schreiben, der Boden Englands bestehe vorwiegend aus den erblichen Ueberreichten überarbeiteter und unterernährter englischer Männer und Frauen. Daß die britischen Plutokraten aber *ex rechte im Kriege* nichts für die von ihnen ausgebeuteten Volksmassen getan haben, wissen wir aus zahllosen Tatsachen, aus dem jämmerlichen Schicksal des Beveridge-Planes, aus der erst kürzlich getroffenen Feststellung, daß nach wie vor fast 80 Prozent des englischen Privatvermögens nur sieben Prozent der Bevölkerung gebildet, aus dem Mitte November gemachten Eingekändnis des Innenministers Morrison von den unterernährten Kindern, mit dem Leben ringenden Hausfrauen, den zahllosen alten bedürftigen Leuten, den heruntergekommenen Städten, in denen die Hälfte aller Kinder ohne ordentliches Essen ist, und von seinem Bekenntnis, daß das Niveau einer Volksgemeinschaft in Friedenszeiten nur von totalitären Staaten erreicht werden sei. Wir wissen es auch von den zunehmenden Klagen darüber, daß dem englischen „Viel“ zwar jetzt im Krieg die lastige Röhre künstlicher Sozialreformen vorgehalten, gleichzeitig aber erklärt wurde, daß das verarmte England der Nachkriegszeit mit seinen beschämenden Warenmangel und seinem Kampf gegen die amerikanische Handelskonkurrenz gar nicht imstande sein werde, soziale Verbesserungen durchzuführen.

Tatsächlich wollen die Plutokraten die Erhaltung des sozialen Anrechts in ihren eigenen Händen, außerdem aber die vollständige soziale Verelendung und wirtschaftliche Verflüchtung der anderen Völker. Bei sich selbst wollen sie den Gegensatz zwischen aufstiegender Lebensnot und höchstem Reichtum und reichster Vermögensanhäufung bei drohenhaltigem Dasein für ewige Zeiten aufrechterhalten, das deutsche Volk und die an seiner Seite kämpfenden Nationen aber sollen in den Abgrund vollkommener sozialer Hilflosigkeit und wirtschaftlichen Verfalls gestürzt werden. Die grauenvollen sozialwirtschaftlichen Elendszustände, die die anglo-amerikanische Herrschaft über die südtaliansische Bevölkerung gebracht hat, sind nur ein schwacher Vorbegriff des grenzenlosen Elends, das Europa überhaupt und vor allem dem deutschen Volk und seinem schaffenden Menschen zugebracht ist. An die Stelle der sozialen Gerechtigkeit, der Achtung der menschlichen Arbeit und der anständigen Lebensgestaltung für den schaffenden Menschen sollen die Ausbeutung und Sklaverei durch den Juden und Plutokraten, die reißende soziale Entrechtung und überdies die entsetzliche Massenverschleppung in die Zwangsarbeitslager des bolschewistischen Mordrantes treten. Jeder soziale Gedanke, wie ihn das nationalsozialistische Deutschland seit 1933 zur Lebensform gemacht hat, jedes Streben nach Ausgleich und Gerechtigkeit, jede Befestigung des menschlichen Lebens auf der Grundlage von Wert und Leistung soll den Bestien der jüdisch-kapitalistischen Ausbeutung und der bolschewistischen Verflüchtung zum Opfer fallen. Der Krieg, den vor allem das plutokratische England nicht zuletzt aus Unmut und Angst vor der Anziehungskraft der deutschen sozialen Erregungsbegonnen hat, soll dem sozialen Gedanken ein Grab schaufeln, aus dem es kein Aufstehen mehr gibt.

Würden diese reaktionären und menschenfeindlichen Pläne der verbündeten Rüsther des sozialen Rückschritts und Unrechts liegen, so würde die Menschheit in einen Zustand versinken, demgegenüber Lord Georges *Armut-* und *Elendslinie* noch eine *paradiesische Wunschwelt* wäre. Die Völker, jeder sozialen Wohlfahrt beraubt und um jede Aussicht auf einen lebenswerten Zukunft beraubt, müßten einfach zu reißenden Heloten und Sklaven ihrer Ausbeuter und Ausbeuter. Darum ist der zweite Weltkrieg wohlverstandenermaßen auch eine soziale Revolution, die darüber zu entscheiden hat, ob der von Deutschland getragene Gedanke sozialen Fortschritts und der Befreiung der Völker von dem Joch der kapitalistischen Ausbeutung der Menschheit eine bessere Zukunft eröffnet oder ob die schaffenden Menschen in den Höllenqualen einer sozialen Verelendung und wirtschaftlichen Verflüchtung geendet werden, in dem es überhaupt keine Hoffnung und keinen Ausblick auf ein menschenwürdiges Dasein mehr gibt. Das Deutschland Adolfs Hitlers ist der Vorkämpfer jener sozialen Ordnung und Gerechtigkeit, die den Völkern allein eine gesunde Entwicklung verbürgt und die darüber hinaus allein eine vernünftige Gestaltung des zwischenstaatlichen Lebens ermöglicht. Die Frage Sozialismus oder Ausbeutung, die in diesem Krieg zur Entscheidung steht, muß um der ganzen Menschheit willen mit dem Sieg des Sozialismus entschieden werden.

Der Bericht des DRW.

Das was dem Führerquartier, 14. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Kromograd und Tschertassy verwickelt der Feind gestern seinen Versuch, es kam zu erbitterten noch anhaltenden Kämpfen, in deren Verlauf die Sowjets unter hohen blutigen Opfern an einigen Stellen Gefänge gewinnen konnten. Die Stadt Tschertassy, deren Befreiung der Feind in wochenlangen Kämpfen vergeblich einzuschließen versucht hatte, wurde in der vergangenen Nacht von unseren Truppen befehlsgemäß geräumt.

Im Angelfischaum nordöstlich Sbitomir häuften unsere Truppen das Westufer des Teterem von versprengten feindlichen Abteilungen. Vom 6. bis 13. Dezember verlor der Feind dort 4400 Gefangene und rund 11 000 Tote. 827 Geschütze, 254 Panzer und eine große Anzahl leichter und schwerer Infanteriewaffen wurden erbeutet oder vernichtet.

Bei diesen Kämpfen haben sich die italienische 1. Panzer-Division unter Generalleutnant Krüger und die brandenburgische 68. Infanterie-Division unter Oberst Scheuerrflug besonders bemüht.

Südlich Kowel griffen die Sowjets nach harter Artillerievorbereitung mit mehreren Divisionen und starken Panzerkräften an. Sie wurden abgewiesen, einige örtliche Einbrüche abgegriffen, andere im Gegenstoß beseitigt. Zahlreiche Panzer wurden zerstört und auf dem Kampffeld liegen.

Am süditalienischen Front verlief der Tag bis auf örtliche Kampfepisoden an der östlichen Front ruhig.

Feindliche Bombenverbände flogen in den Mittagsstunden des gestrigen Tages unter dem Schutz von Nebel und dichten Wolkendeckung über dem Gebiet von Kromograd und Tschertassy. Bomben verursachten Schäden in Wohnvierteln verschiedener Orte. Ein feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

In der vergangenen Nacht warfen feindliche Störflieger Bomben im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Eidenlaub für Generalmajor Teodorini

Für die Vernichtung des feindlichen Landkorps südlich Kersch ausgezeichnet

Der Führer verleiht am 8. Dezember 1943 das Eidenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den rumänischen Generalmajor Cornelius Teodorini.

Wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht am 8. Dezember meldet, haben Verbände der 6. rumänischen Kavallerie-Division unter Führung des Ritterkreuzträgers Generalmajor Teodorini, unterstützt von deutschen schweren Waffen und deutschen, rumänischen und französischen Fliegern, den sowjetischen Landkorps südlich Kersch zerstört.

Generalmajor Cornelius Teodorini steht als Brigaden- und Divisionskommandeur seit über zwei Jahren in vorderster Linie im Kampf gegen den Bolschewismus. In dieser Zeit haben sich die von ihm geführten Truppen wiederholt heroisch ausgezeichnet, so bei der Zerschlagung der um die Jahreswende 1941/42 in Medwoda gelandeten Bolschewisten, bei der Vernichtung der sowjetischen Kräfte auf der Halbinsel Kersch im Frühjahr 1942 sowie bei den schweren Gebirgskämpfen im Westkaukasus. Vom März 1942 bis zum Sommer 1943 bewährten sich die tapferen rumänischen Soldaten unter Führung ihres damaligen Oberst Teodorini besonders in den Abwehrschlachten am Kuban-Brückenkopf. Hierfür verlieh der Führer dem nordböhmischen rumänischen Truppenführer am 27. August das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Mit Buchmesser und Flammwerfer

Die Taktik des Dschungelkrieges in den Urwäldern Neu-Guineas — Japans Soldaten überlegen

In den spärlichen Jochentaktiken von der Front in Neu-Guinea drückt sich wieder die Bedeutung nach der Heftigkeit und Blutrünstigkeit der dortigen Kämpfe genügend aus. Der Dschungelkrieg in diesen Gebieten ist an seiner der übrigen Fronten des gegenwärtigen Weltkrieges anzutreffen und hat sowohl auf der Seite der anglo-amerikanischen Angreifer als auch bei den japanischen Verteidigern zur Entwicklung besonderer Taktiken geführt. Während die zahlenmäßig unterlegenen Japaner häufig in tagelangen Wäldern durch dichtesten Dschungel unter Zuhilfenahme von Buchmessern ihren Weg bahnen müssen, um auf gezielte feindliche Einheiten zu treffen und sie überrollend anzugreifen, bemühen die Amerikaner meistens Plummern, um Landebühnen vom Dschungel zu klären, gleichzeitig aber auch, um durch den brennenden Urwald die japanischen Angreifer abzuhalten oder zu zerstören.

Ein Frontbericht schildert jedoch, daß am 8. Dezember eine Feindtruppe von etwa 600 Mann mit ihren eigenen Waffen geschlagen wurde. Nachdem die Amerikaner nicht nur das Dschungelgebiet in Brand gesetzt, sondern das von Truppen entblößte Gebiet sofort mit heftiger Artilleriefeuer besetzt hatten, wagten sie die Verbindung zurückzuführen, wobei dann aber der plötzlich wieder feindliche Wind sie selbst wieder zurücktrieb.

Bei einer anderen Gelegenheit am 3. Dezember waren dagegen die japanischen Verteidiger in der Nähe von Hongakaka ungefähr sechs Kilometer vor Finshafen überaus erfolgreich. Der aus dem dichtesten Dschungel vorgebrachte Angriff einer kleinen Formation endete mit der völligen Zerschlagung der feindlichen Gruppe, wobei festgestellt wurde, daß zahlreiche feindliche Offiziere bei der Beratung über ihren Karten und Maschinen-gewehrfeuer der Japaner überholt wurden. Auch in Umgebungsmanövern konnten die Japaner, wie aus anderen Berichten hervorgeht, dem Feind immer wieder schwere Verluste beibringen. So wurden beispielsweise in einem Gefecht die feindlichen Kräfte durch einen Angriff im Rücken derartig überrollt, daß nicht weniger als 500 Tote von ihnen zurückgelassen wurden.

Trag des ungeheuren Materialeinlasses der Feinde, die, wie früher berichtet, auch kleine japanische Gruppen mit Artillerie und Flugzeugen angriffen und ferner den Verlust mehrerer Landungsboote in Kauf nehmen, wenn es ihnen gelingt, einen einzigen Land zu landen, zeigen gerade die letzten Berichte mit den erwähnten Tatsachen, daß auch im Gebiet von Finshafen von einem Fortschritt der feindlichen Offensiv kaum gesprochen werden kann.

Jernjäger über dem Atlantik erfolgreich

Deutsche Jernjäger setzten in den Mittagsstunden des 12. Dezember bei Boeloch in den nördlichen Atlantik eine Klasse britischer Zerstörerjagdzeuge und versprengten sie in erbitterten Luftkämpfen. Dabei wurden zwei britische Flugzeuge abgeschossen. Sie stürzten senkrecht in die Tiefe und versanken sofort im Meer. Das Schicksal einer weiteren Maschine, die im rechten Motor getroffen, stark an Höhe verlor, konnte nicht mehr beobachtet werden.

Leichte und schwere Flakbatterien der Luftwaffe schossen am 12. Dezember an der süditalienischen Front drei feindliche Flugzeuge ab. Die Maschinen, die im Tiefflug gegen die deutschenstellungen vorgefahren waren, schlugen demnächst in Gebirgsabflüssen des Apennin auf.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verleiht das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Kurt Roepke, Kommandeur einer Infanterie-Division; Feldwebel Heinrich Strohmann, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; Obergefreiter Siegfried Kretzschmar, Stellvertreter Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment.

Der Führer verleiht ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Goebbels, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Waldecker, Staffelführer in einem Kampfbomber; Leutnant Rube, Führer eines Jagdpanzer-

Der Mostauer Pattabschluß

„Ein echt liberalistisch-marginalisiertes Nachwort“

Der Sender Mostau und Reuter veröffentlichen nunmehr den Wortlaut des Pattes, den Stalin mit Beneš geschlossen hat. Der Patt enthält sechs Artikel, in denen sehr viel von „Freundschaft“ und „Nachkriegszusammenarbeit“ die Rede ist. In Artikel 4 wird diese „freundschaftliche enge Zusammenarbeit“ dahin charakterisiert, daß sie „dem Prinzip der gegenseitigen Respektierung der Unabhängigkeit und Souveränität des anderen gerecht“ werde und „die Richtmischung in die inneren Angelegenheiten des anderen Staates“ gemährleiste. Dieser Artikel 4 ist deshalb besonders bemerkenswert, weil er dem Wortlaut des Artikels 5 des Pattes entspricht, den Sowjetrußland seinerzeit mit den Balkanstaaten geschlossen hat. Genau so „wenig, wie sich Stalin damals an diese hohe und heilige Versprechung gehalten und die Balkanstaaten, als ihm der Zeitpunkt gekommen schien, geschickt hat, wird er sich durch die zur liberale erstarrte Verschönerung im Artikel 4 des Pattes mit Beneš gebunden fühlen.

Die slawische Presse befaßt sich mit dem Mostauer „Pattabschluß“ und stellt ihn als ein „echt liberalistisch-marginalisiertes Nachwort“ im Nachkriegs Europa hin. Doch heute die Einigungen zu jeder Schandtat bereit seien, wenn sie nur die geringste Aussicht erhalten, wieder einmal eine Rolle zu spielen, sei klar. Mit diesen abgemessenen Politikern, zu denen auch Beneš gehöre, werde man kein neues Europa aufbauen. Mit diesen Elementen könne man nur, so schreibt „Gardbia“, das Chaos und die Bolschewisierung des Kontinents beschleunigen. Gerade aus diesem Grund sei ja auch Beneš von Moskau gestrichelt worden, weil er sich schon als „Präsident der GEM“ als willigen Werkzeug der Moskauer Bolschewisten zu erkennen gegeben habe. Gelänge das Abenteuer, dann würden die Bolschewisten mit Beneš ebenfalls fertig werden, wie sie mit zahlreichen anderen Helfershelfern fertig geworden seien, und sie würden es mit dem „Vertragspartner“ genau so machen, wie sie

es mit den baltischen Staaten gemacht hätten, mit denen sie ebenfalls „vertraglich gebunden“ gewesen seien.

Wenn England mit Moskauer Hilfe den Vertrag Stalin-Beneš preist und englische Blätter seine Vorgänge und seine Bedeutung für das Nachkriegs Europa hervorheben, dann ist das ein Selbstbetrug, denn man wird sich in London darüber klar sein, daß die Hoffnung auf einen sogenannten „Cordon sanitaire“, der Europa durch eine Föderation kleiner Staaten gegen den bolschewistischen Drang nach Westen sichern sollte und von dem London vor der Moskauer Konferenz so viel erhofft hat, nunmehr besiegt ist. Die wichtigsten Abmachungen zwischen Stalin und Beneš sind in einem Geheimabkommen niedergelegt worden, in dem sicherlich auch die Rolle der Tscheko-Slowakei als des vorgeschobenen Postens des Bolschewismus in Europa näher festgelegt sein dürfte.

Die Antwort auf seine Wünsche hat England von dem sogenannten stellvertretenden tschecho-slowakischen Außenminister Ripka erhalten, der von London aus einige Feststellungen zu dem Patt Stalin-Beneš gemacht hat. Ripka lehnt dieses Abkommen als „die erste aufbaue Grundlinie einer Allianz des mächtigen Sowjetrußland mit den anderen Nationen Mitteleuropas“ und hebt mit besonderem Nachdruck hervor, daß die Tscheko-Slowakei „zum Unterschied von den westlichen Ländern in der bolschewistischen Revolution kein Hindernis für eine russische Invasion nach Europa sehe, sondern im Gegenteil eine historische Gelegenheit für das wiederhergestellte Sowjetrußland, das den Fortschritt Europas schon übertraf, voll an der euroasiatischen Zusammenarbeit teilzunehmen“. Hier also wird den Engländern klar und deutlich zu verstehen gegeben, daß die tschecho-slowakische Emigration nichts mehr von England erwartet und mit London künftig auch nichts mehr zu tun haben will.

Willing hält Tschertassy

Die Division der germanischen Freiwilligen im dritten Ostwinter

Von H. Kriegsbericht Dr. Richard Stürmer

Der DRW-Bericht vom 8. Dezember meldet, daß sich in tagelangen hin- und hergehenden Kämpfen im Raume von Tschertassy Teile der H-Banzerdivision Willing durch vorbildliche kämpferische Haltung besonders ausgezeichnet haben. Damit ist die H-Banzerdivision Willing in diesem Jahre zum dritten Male im Wehrmachtbericht genannt worden.

H-B. Seit dem ersten Tage des großen Ringens steht die H-Banzerdivision Willing im Osten. Sie kämpfte vor Zernberg und Dnesprotrawsk, vor Schacht und Kofom, war ein Teil der H-Banzerdivision Willing, die zum Kofom's Kofom lag vor den Toren Dnesprotrawsk am Tere, war Nachhut, als die erste große Frontverlagerung vorgenommen wurde, stand in der Steppe bei Salsk und Tage später schon mitten im neuen Angriff, der die sowjetische Störarmee zwischen Dnepr und Dones vernichtete.

Es werde deshalb die rücksichtslos einseitig, weil nicht nur Deutsche in ihren Reihen kämpften und Verdienste daher weniger schwer ins Gewicht fielen — gestirbt damals ein deutscher Sprecher. Die germanischen Freiwilligen, die Männer aus dem armenwandigen Norden und Westen des Kontinents, die dem Ruf der Zeit gefolgt waren, konnten darauf nur eine Antwort geben: Sie konnten nur noch entschlossen werden, die Ehre der Division zu wahren. Ihren Kampf zu mahnen und damit wieder und wieder beweisen, daß es nicht nur auf das „Einigen“ ankommt, sondern letzten Endes auf ihren Kampf selbst, ihre Bereitschaft zu Leib und Opier im Dienste der gemeinsamen Sache.

So war denn die germanische Banzerdivision in den Monaten der Sommerkämpfe auf dem gequälten schwarzen Boden zwischen Dnepr und Kremenitsch immer wieder die Wauer, an der sich sowjetische Panzerkorps und Sturmbrigaden zu Tode rannten. Ihr tatfälliges Verhalten, ihr Name wurden zu einem Begriff für Freund und Feind, ihre Regimenter lieferten blutige Kriegsgeschichte.

In den alten, erprobten Ostkämpfern aus den Wauern des Reiches und den germanischen Ländern nach launet, trutzrohender

Der Führer beglückwünscht Mussert

Zwölf Jahre nationalsozialistische Bewegung in den Niederlanden. Knüpfend der Wiederkehr des Gründungstages der Nationalsozialistischen Bewegung der Niederlande hat der Führer dem Leiter der Bewegung, Mussert, telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen.

Knüpfend des zwölfjährigen Bestehens des NSB fand in Utrecht eine Kundgebung niederländischer Nationalsozialisten statt, an der Tausende von Anhängern Musserts teilnahmen und die in einem erneuten Treuegelöbnis zu den Grundgeden des Nationalsozialismus, zur germanischen Schicksalsverbundenheit und zum Kampf für die Befreiung Europas von den Kräften des Kapitalismus und Bolschewismus gipfelte.

Reichskommissar Reichminister Dr. Seyß-Inquart dankte den niederländischen Nationalsozialisten für ihre ergotzte Treue und stellte fest, daß niederländische und deutsche Nationalsozialisten in eine Kampfgemeinschaft hineingewachsen seien.

Mussert gab zunächst einen Überblick über die Entwicklung und den Kampf des NSB in den zwölf vergangenen Jahren und ging dann auf den Einsatz niederländischer Freiwilliger in den Reihen der Waffen-SS, der Wehrmacht und des NSKK ein. Durch den kämpferischen Einsatz der niederländischen Freiwilligen sei die Grundlage gelegt, um die Niederlande in eine germanische Wehrbarkeit aufzunehmen. Dadurch würden die Niederländer ihren natürlichen Platz in dem größeren Ganzen finden. Mussert appellierte an seine Anhänger, nicht müde zu werden im Kampfe für das nationalsozialistische Ideal.

Der Leiter der Parteikontingente ließ die Glückwünsche der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei übermitteln.

37,6 v. D. mehr als im Vortahre

42,1 Millionen Reichsmark bei der dritten Reichskraftsammlung. Die am 20. und 21. November durchgeführte dritte Reichskraftsammlung des Reiches-DKW 1943/44 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 42 135 807,85 Reichsmark. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 30 223 246,63 Reichsmark 1 aufgebracht. Es ist damit ein Steigern des Ertrages um 11 912 561,22 Reichsmark, gleich 37,6 v. D., zu verzeichnen.

„Ruhe vor dem Sturm“ im Südpazifik

Die verhältnismäßige Kampferube im südlichen Pazifik wird von Lotter militärischer Seite als Ruhe vor dem Sturm bezeichnet. Seit der letzten Luftschlacht bei Bougainville am 3. Dezember kein wieder Schlaghilfe noch Flugzeugträger in diesem Gebiet gesichtet worden, sondern nur vereinzelte Kreuzer und Zerstörer als Begleiter von Geleitgruppen. Diese Erscheinung bedeute jedoch durchaus nicht, daß der Feind seine Flugzeugstützpunkte an den Landungsstellen ausgegeben habe. Strategisch gesehen, sei die Bedeutung Rabauls nicht zu unterschätzen; denn es stelle den wichtigsten Stützpunkt der schier formigen japanischen Verteidigungslinie von Neu-Guinea und Neu-Bornier gegen Bougainville dar. Die Einnahme Rabauls würde einen Durchbruch in diesem Teil des Pazifiks in die innere See bedeuten, der in dem Luftschlacht bei den Gilbert-Inseln im mittleren Pazifik dem Feinde verjagt blieb. Da Japan sich der Bedeutung dieser Unternehmung völlig bewußt sei, seien die heftigsten Kämpfe in diesem Gebiet zu erwarten.

urau aus den norddeutschen Anlehn des Südpazifiks — eine allende Jugend, die seit jeder Kampf gebildet war. So schloßen sich immer wieder die Bände, die der Kampf in den Gebirgen der Division schlug, und der alte Willingstark hielt.

Bei den Kämpfen im Raume südwestlich Charkow wird Willing zum zweiten Male im Wehrmachtbericht genannt, und das Bataillon „Marwa“, die Kampfgemeinschaft der einjährigen Freiwilligen, befiel neuen Ruhm an seine Fahnen. Bei Kremenitsch gehört die Division zur Nachhut, die den Übergang großer Teile der Armee deckt. Seitler steht sie im Raum von Tschertassy in ununterbrochenem Einsatz.

Hier ist es, wo die Sowjets nach der Niederlage von Sbitomir mit massierten Kräften einen neuen Schwerpunkt geschaffen haben. Im Zusammenwirken mit den bei Kremenitsch und Kriwol Rog angelegten Verbänden versuchen hier Panzerkorps und mehrere Schützenbrigaden nach wochenlangen Vorbereitungen seit mehreren Tagen den Durchbruch und die Entfestigung starker deutscher Kampfgruppen. — Weitausgehende Wälder, granulose Sträucher und die ersten Schneeflocken geben den Rahmen zu Kämpfen, die — von beiden Seiten mit Panzertruppen geführt — dem Sieger keine Erfolge gebracht, ihn aber Erdbeben von Blut und Berge von Material gefolgt haben. Die starke Front hatte sich hier für einige Tage in Stille und Stagnation aufgelöst, eigene und Feindverbände waren ineinander verschoben und verfracht, und die Führung hatte schwerste taktische Probleme zu lösen. Von den Grenadiern und Panzertruppen aber wurde Schicksal an all dem gefordert, was die Front im Osten handhalten läßt.

Nun ist der erste wichtige Stoß ausgefallen; ein längerer Zeit eingeschlossenes Infanterie-Regiment des Armeekorps wurde durchgehende Feindgruppen vernichtet. Die Verbleibenden am Dnepr tragen die Spuren des Leibesentzuges der letzten Wochen, die der neue Schnee nun langsam verdeckt.

Die Banzerdivision aber, in der die germanische Jugend Europas kämpft, ist entschlossen, auch die Härten eines dritten Ostwinter Leichts zu bestehen.

Eine „Militärmission nach Serbien“

Ein getarntes bolschewistisches Oberkommando. Reuter gibt eine Mitteilung des Moskauer Rundfunks wieder, nach der die Sowjetregierung beschlossen habe, eine Militärmission zu dem serbischen Bandenführer Tito zu entsenden. Dieser Befehl, so heißt es, wurde in einer Sondererklärung des Volkskommissariats für auswärtige Angelegenheiten bekanntgegeben.

Die Entsendung der Militärmission ist die konsequente Fortsetzung der Politik, die der Krenal mit seinen Anhängern in Serbien verfolgt. Nachdem der Bandenführer Tito zum bolschewistischen Marschall ernannt worden ist, wird nunmehr der neu ins Leben gerufenen serbischen Bolschewistengouverneur ein getarntes bolschewistisches Oberkommando an die Seite gestellt. Auf diese Weise verleiht der Bolschewismus, in seinen Bolschewisierungstendenzen der serbischen Rebellen einen Schritt voranzutreiben.

Ohne Lösung der Judenfrage kein Frieden

„Wenn wir an einer Tatsache nicht zweifeln, dann ist es die Liquidierung der jüdischen Rasse“, erklärte die rumänische Zeitung „Borunka Beemil“ in einer Stellungnahme zu einem Dekret, das der Frontführer Salomon einer amerikanischen Zeitung gegeben hat, und in dem er sich mit respektvoller Offenheit über die Pläne des Weltführers im Falle eines allseitigen Sieges äußerte. „Am Ende dieses Krieges und am Ende aller Zeiten, die die Menschheit heute auf sich nimmt“, erklärte das Blatt weiter, „wird man sich darüber Rechenschaft geben, daß man zu einem wahren Frieden nur dann gelangen kann, wenn die Judenfrage restlos gelöst wird.“

Mit der Faust trafliert

Verbrecher-General Patton macht wieder von sich reden. Wie Reuter aus Washington meldet, mußte Kriegsgouverneur Stimson am Montag einen weiteren unerhörten Zwischenfall bekanntgeben, in dem der Kommandierende General der 7. Armee in Syrien, General Patton, verwickelt ist. Stimson sagte: „General Eisenhower ist durch zuverlässige Pressekorrespondenten von einem Fall unterrichtet worden, wo Patton mit nicht wiedergegebender Grobheit einem Soldaten bedroht, der es unterlassen hätte, seine Gewaltden anzuziehen, weil seine Ansehlichkeit geschwunden waren, der aber nichtbedauerlicher an der Front voll seine Pflicht tat.“ Stimson sagte außerdem, ein Frontinspektor habe gründliche Nachforschungen über das „allgemeine Thema der Behandlung der Einberufenen durch General Patton“ angestellt. Die Nachforschungen hätten ergeben, daß zwei Mann wegen Rixhandlungen durch Patton im Lager gestraft worden seien. Den einen habe Patton mit der Faust geschlagen und den anderen habe er „heruntergepußt“.

Roosevelt kann wirklich stolz auf seinen Verbrechengeneral sein. Sein Treiben paßt „ausgezeichnet“ zu den Schandtaten der Anglo-Amerikaner gegen die jüdischen Jüdischen Bevölkerung wie überhaupt zur ganzen Kampfmentalität der Briten und Nordamerikaner — siehe die Luftangriffe.

Der Verbrecher-General Patton und Mitglieder seines Stabes waren am Montag laut Reuter in unbekannter Richtung unerwartet a Tokio ein.

Der neue bulgarische Gesandte bei Jassai. Der türkische Staatspräsident İnönü empfing am Montag den neuen bulgarischen Gesandten Babanoff, der ihm sein Beglaubigungsschreiben überreichte.



15. Dezember 1943

Gedenktage: 1610: Der holländische Maler David Teniers d. A. geb. — 1745: Schacht von Aßlar. — 1804: Der Bildhauer Ernst Riethel geb. — 1832: Der Schachmeister August Junkenmann geboren. — 1832: Der französische Dichter Charles de Maistre geb. — 1843: Der Dichter Karl Stieler geb. — 1878: Der Dichter Hans Carossa geb.

Vorweihnachtliche Gedanken

Je näher Weihnachten heranrückt, desto öfter hört man namentlich aus weiblichem Mund den Ausruf: 'Ach, es gibt ja nichts zu kaufen!' Nichts, im Hinblick des totalen Krieges auf Leben und Tod und im letzten Kriegsjahr kann der Weihnachtsverkaufslust der Geschäfte nicht eben reich gedeiht sein. Aber, Hand aufs Herz: Ist das wirklich ein so großes Unglück? Ist nicht vor dem Krieg beim Weihnachtskauf auch das Götzenbild gefahren worden? Dünkt sich einem nicht manchmal der Eindruck der Großstadt und des Aufstiegs beim Austausch der Geschenke auf?

Es kann nicht schaden, daß uns die Kriegszeit wieder zu Einfachheit, Bescheidenheit, Ökonomie, zur Vereinfachung auch des Kleinen und Geringsen zurückgeführt hat. In der kleinsten Handarbeit und Bastelerei kann mehr Liebe stecken, wie im präglänzten und teueren Geschenk. Im Gegenteil, hat eine Gabe, die ein ganz persönliches Bemühen, ein liebevolles Sichbedachtigen offenbart, nicht einen höheren Wert als weihnachtliches Unterpfand menschlicher Zuneigung?

Geschicklichkeit, Fingigkeit, praktischer Sinn, Schlichtheit des Herzens und freundwillige Vereinfachung in das Innere Wesen des zu Beschenkenden, vor allem aber die Überlegung, daß das Beschenken und Beschenktwerden in nicht der Hauptwert des Weihnachtsfestes, sondern nur ein Symbol der weihnachtlichen Liebe ist, lassen auch in der Schwere und Härte unseres gegenwärtigen Kampfes um Sein oder Nichtsein den Funken weihnachtlicher Freude aufleuchten.

Unsere Kinder werden auf keinen Fall leer ausgehen. Die Spielzeugaktion der Hitlerjugend, die Weihnachtsbastei in den Betrieben, das eigene Bemühen von Eltern und Älteren Geschwister sorgt dafür, daß unseren Soldaten ein herzlich weihnachtliches Gedanken von ihren Lieben zuteil wird. Ist für die Heimat Erbespflicht und Herzenspflicht zugleich und nicht inmitten der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft mühen wir leben, hätte zu Weihnachten nicht volkstümlichste Liebe und Fürsorge jene ein, deren Lebensnot der beständigen Betreuung bedarf. Daß wir selbst nicht unbedenktlich bleiben dafür hat das Reich mit seiner weihnachtlichen Sonderregelung gesorgt.

Wasserleitungen gegen Einfrieren sichern!

Ungeachtete Wasserleitungen sind bei strengem Frost gefährdet. Daher müssen sie gegen Schäden gesichert werden, ehe es zu spät ist. Auch kalte Räume müssen abgedichtet werden, um ein Einfrieren der in ihnen verlegten Röhre zu vermeiden. Auch in diesem Jahre weist die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung auf diese Schäden hin, die sich gerade in der Wasserversorgung in Haushalten und Industrieanlagen besonders unangenehm bemerkbar machen, ganz abgesehen von den teuren Reparaturen. Darum merke: Rechtzeitig vorgenommene Frostschutzmaßnahmen verhindern mit Sicherheit das Einfrieren von Wasserleitungen! Das Austauen einzelner Wasserleitungsanlagen geschieht am zweckmäßigsten durch den Hausmann — Antikälteur, Klempner, Schlichter oder Schmirer. Zur Vermeidung von Brandgefahren bei Kältearbeiten ist folgendes zu beachten: 1. Zum Austauen ist kein offenes Feuer zu benutzen, nur der Hausmann darf die Öllampe verwenden. 2. Kälteanlagen mit heißem Wasser ist am besten. Das eingefrorene freilegende Leitungsrohr wird durch Zapfen erwidert, die immer wieder in heißes Wasser getaucht werden. 3. Bei unzugänglicher Leitung an einer hoch gelegenen Stelle kann man auch heißes Wasser in das Leitungsrohr hineinpumpen. 4. Bei der Kältearbeit mit der Öllampe muß die Arbeitsstelle von allen brennbaren Stoffen freigemacht werden. Vorhandene feuergefährliche Stoffe sind am zweckmäßigsten mit Wasser zu beschichten bzw. mit feuerfesten Material abgedecken. Mehrere Liter Wasser oder sonstige Flüssigkeiten sind bereitzustellen. Ein Helfer, der die Feuergefahr besonders beobachtet, ist hinzuzuziehen.

Praktische Bewährungsprobe der Schulheifer auf drei Jahre bezeugt. Der Reichsausschuss für die Jugend hat angeordnet, daß die praktische Bewährungsprobe der Schulheifer während der Vorbereitungs- und Ausbildungszeit nicht länger als drei Jahre dauern darf. Schulheifer, die innerhalb dieser Zeit zum Abschluß der Ausbildung nicht zugelassen werden oder vorzeitig die Ausbildung abbrechen, sollen gefürchtet werden. Es bestehen aber keine Bedenken, sie als Hilfskräfte im Angestelltenverhältnis weiter zu beschäftigen, solange Bedarf besteht. Den zur Bewährungsprobe oder zum A.B.D. einberufenen Schulheifer wird die dort verbrachte Zeit auf die drei Jahre nicht angerechnet.

Sonderzuteilung für Protektionsangehörige

Im Gau beschäftigte Arbeitskräfte sofort melden

R.G.B. Auf Grund einer Verfügung des deutschen Staatsministers für Wohnen und Nahrung erhalten sämtliche im Reich eingetragene protektionsangehörige Arbeitskräfte eine Weihnachtssonderzuteilung in Lebens- und Genussmitteln wie die Bevölkerung des Protektionsbezugs. Bezugsberechtigt sind: Sämtliche protektionsangehörige Arbeitskräfte in der gewerblichen Wirtschaft, Land- und Forstwirtschaft, Organisation, Lohn, Technische Notdienste, Luftschutzpolizei, Reichsbahn, Reichspost usw. Nicht berechtigt sind reichsdeutsche Staatsangehörige Arbeiter der Reichsarbeitsgemeinschaft.

Alle Betriebsleiter und Organisationen im Gau Württemberg-Hohenzollern, bei welchen solche Arbeitskräfte beschäftigt sind, werden aufgefordert, umgehend eine Meldung mit folgenden Angaben an die zuständige Kreisverwaltung der D.M.Z. zu machen:

- 1. Vor- und Zunamen der Empfangsberechtigten, 2. Geburtsdaten, 3. Heimatniederlassung.

Spätester Meldetermin bei den einzelnen Kreisverwaltungen der D.M.Z. ist der 18. Dezember. Ueber den Termin der Ausgabe der Weihnachts-Sonderkarten ist bei den Kreisverwaltungen der D.M.Z. Näheres zu erfahren.

Württembergers Jugend hat es geschafft

Die Spielzeugausstellungen in allen Bannern eröffnet

R.G.B. Spielzeug ist nicht eben kriegsnotwendig, doch es wäre laudbar, landes ein Verzeihung, wenn wir zur Weihnacht unsere Kleinen nicht beschenken könnten. Da die Spielzeugindustrie heute in den Diensten der Rüstung steht, sind aber Spielzeug nicht zu kaufen, und so hat die D.M.Z. in einem Gemeinschaftswerk aller Standorte seit Wochen ihre ganze Freizeit voll Freude geopfert, Spielzeuge ohne Zahl und in tausend Arten und Formen zusammenzubasteln, die nun am Sonntag in den Ausstellungen der einzelnen Bannern der Öffentlichkeit gezeigt wurden.

Wir hatten Gelegenheit, im Bereich des Bannes 180 in Ludwigsburg, Hohenock, Kletzingen und Kirchheim a. N. Ausstellungen des von der dortigen Hitlerjugend angefertigten Weihnachts-Spielzeug zu sehen. Diese Weihnachtsfeier erstreckte sich auf einen kleinen Teil der Spielzeugfertigung im ganzen Bann. Eine nähere Zahl besagt, daß im Banngebiet Ludwigsburg 25.000 Spielzeug hergestellt wurden; davon lagen in einer Ausstellungshalle in Ludwigsburg rund 6000 Spielzeug. Das ist so viel, daß in dieser Stadt jedes Kind an Weihnachten sein Spielzeug haben wird. So viel von der Renne, die schon allerhand Erfahrungen macht.

Ueberraschender noch ist die Vielfalt und Schönheit des Gebotenen. Da sind Ruppen jeden Charakters, aus allen denkbaren Werkstoffen solide hergestellte und ohne Kunststoffe machbar gefädelte, weiter Ruppenstaben, Räder, Kautschuk, Puppenbühnen, Karussellen, Tiergärten, unzählige brollige Einwickler zum Teil mit lustigen Bewegungsmechanismen, Eisenbahnen, fröhliche und kriegsähnliche, warme Schiffmodelle, Flugzeuge, Panzer, Puppenwagen, Brett- und Kartenspiele, von Hand gezeichnete und beschriftete Märchen- und Bilderbücher, ein ganzes Ruppenland und hunderterteiliges anderes buntes, lustiges Spielzeug für die Kleinen und ganz Kleinen. Alles gezeichnetes Spielzeug, von unseren Jungen und Mädchen in kurzer Zeit hergestellt, das von schöpferischem Reichtum, von Geschmack, reicher Phantasie und gutem Formensinn unserer Jugend zeugt.

In einer Schau von Mustern von Spielzeug im Bann 119 war Kreisleiter Oberbereitschaftlicher Richter in der Dienststelle des Stuttgarter Bannes gekommen. Der Bann 119 bringt 35.000 Stücke Spielzeug zur Verteilung an Kinder Gefallener und zum freien Verkauf.

Der Klingen, Nr. 1111 (Töblich verunglückt.) Ein schwerer Unfall ereignete sich in einem Kalkofen durch Locklösen eines Gewichtes an einer mechanischen Vorrichtung. Der 40 Jahre alte Kalkbrenner Andreas Römer aus Wiedach hing in den Dien, um das losgelöste Gewicht wieder anzubringen. Durch die vorhandenen Gase wurde er ohnmächtig und konnte nur noch als Leiche geborgen werden.



„Das ist ja wirklich allerhand, da biste!“ ruft der Bahnvorstand, „damit zum Fest sie reisen kann, die Miese mir doch Kaffee an!“ „Durch Deine Reisewul“, spricht Liese, „bringst Du Dich noch ins Köchlein, Miesel!“

Keine Güterfahrten auf Lebensmittelkarten

Auch nicht nach Fliegerangriffen!

Nach einem Fliegerangriff auf eine rheinische Stadt stellte es sich heraus, daß in einer erheblichen Anzahl von Fällen beim Ernährungsamt von Verbrauchern Anträge auf Ausstellung von Berechtigungskarten oder Vergabe von Rationenkarten für sogenannte Güterfahrten gestellt worden. Die Kreisverwalter hatten in allen diesen Fällen bescheinigt, daß die Verbraucher Bedarfsnachweise für bewirtschaftete Lebensmittel abgegeben, die Ware jedoch noch nicht bezogen haben. Hierfür hatten die Geschäfte dann eine sogenannte Güterfahrt vorgenommen. Durch den Fliegerangriff war aber das Geschäft des Vertellers zertrümmert worden, so daß er nicht mehr imstande war, sein Versprechen, die Güterfahrt einzulösen, auch einzuhalten. Der Verbraucher läßt sogenannte Güterfahrten nur deshalb vornehmen, weil die Bedarfsnachweise durch Zeitablauf ungültig werden; er will sich vor dem Verfall der Bedarfsnachweise schützen. Eine solche Umgehung der Vorschriften ist aber unzulässig und wird u. U. mit Gefängnis bestraft. Bei dieser Sachlage konnte den Anträgen auf Ausstellung einer neuen Berechtigungskarte für die sogenannte Güterfahrt selbstverständlich nicht entsprochen werden. Es ergaben sich für das Ernährungsamt nur unliebsame Auseinandersetzungen und Aufträge mit den Antragstellern, die sich betrogen fühlten, und es liegt daher im Interesse des Verbrauchers selbst, wenn er derartige Kaufbare Güterfahrten nicht vornehmen läßt. Auch für den Kleinhandeler ergeben sich die gleichen unangenehmen Konsequenzen.

Schützt das Kleinvieh in kalter Jahreszeit!

Bei Eintritt der kälteren Jahreszeit ergaben sich eine Reihe von Vorkommnissen, die beweisen, daß Kleinvieh vor der Kälte zu schützen. Durch Abdecken der Rufe und Spalten in den Stallungen, besonders der Türen und Fenster, besteht die Möglichkeit, das Kleinvieh vor Auskühlung zu schützen. Im allgemeinen muß sich die Sorge des Kleinviehhalters mehr dem Fütterer als den Halter zugehen. Hierzu kommt, daß die Verordnungen der Führer von der richtigen Wärme des Stalles abhängen. Als Futter für die kalte Jahreszeit ist Heu am besten. Weiterhin müssen die Tiere pflanzlich ernährt werden; am besten ist an kalten Tagen warmes Weichfutter. So lange wie möglich sollte man den Stallern Gelegenheit zum Auslauf im Freien einräumen. In der Stallung der Kleinviehhaltung ist sehr abdrückend. Trübe große Kälte ein, bei der die Hühner im Stall gehalten werden müssen, dann ist Grünfutter, so Futter-Rohrüben, Karotten oder Pflanzensamen, zu geben. Da die Ernährungsbehörde im Stall in Verbindung mit Bewegung fortfällt, muß man durch hohes Umlängen des Grünfutters in Körben die Hühner zur Bewegung beim Füttern zwingen.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 17.29 Uhr bis morgen früh 7.45 Uhr. Mondaufgang 20.12 Uhr. Monduntergang 10.52 Uhr.

Wege des Lebens

Roman von FRIEDRICH KIPP

Copyright by Dr. Arthur vom Dorp.

56. Fortsetzung

„Wieso dumm und klein, wie Ihre Auffassung damals am Kugelwege, mit der Sie mich fast zur Verzweiflung getrieben haben. Aber, Herr Graf von Wolfbach, das war ja auch etwas anderes. Nicht wahr?“

„Ja, Irene, das war auch etwas anderes. Einem Manne kann und darf man es doch nicht verübeln, wenn er nicht vom Weibe seiner Frau abhängig sein will. Es würde ausgesehen haben, als hätte der verarmte Graf nach einer Geldheirat ausgesehen. Auch Sie würden das vielleicht später einmal gedacht haben.“

„Ich dachte und denke in dieser Beziehung nichts. Ich habe Ihnen doch gesagt, daß ein harter Wille sogar das Leben überwindet. Es kommt doch auf die Menschen an, die einen Paß fürs Leben schließen. Wenn Sie sich eintauchen, dann spielen Rang, Stand, Herkunft, Alter und Beruf und besonders das Vermögen keine Rolle. Wenn Sie nur eines Blutes sind und das Leben zusammen tragen wollen, sind alle Neugierigkeiten Nebensache.“

„Mit anderen Worten gesagt“, lachte Walter auf, „daß du nicht so leicht bandeln willst, wie damals ich?“

„Sie lächeln ihn holdselig an.“

„Meinst du denn, daß wir noch einmal umlernen können? Du zum Bauern und ich zur Bäuerin?“

„Warum nicht? Wenn der Wille nur da ist! Wir haben beide arbeiten gelernt, da wird es schon gehen.“

„Es erwiderte und da aber auf deinem Gute ganz andere Arbeiten. Wir müssen uns neue lernen.“

„Und wollest du lernen, Irene?“

„Er hatte ihre Hände ergreifen und sah ihr stumm in die stahlenden Augen.“

„Ja, Walter, gern!“

„Dann wird es uns nicht schwer fallen, wenn wir beide wollen.“

„Er zog sie in seine Arme und küßte sie. Da sank sie an seine Brust und weinte sich Leid und Kummer von der Seele.“

„Ich werde dich nicht lange warten lassen“, sagte er. „Morgen fahre ich weg, aber bald komme ich wieder, um mir meine Bäuerin heimzuholen. Bist du es zufrieden?“

„Sie nickte und lehnte sich überglücklich in seine Arme.“

„Ja, hole mich bald!“

„Sie gingen eine Strecke Weges zusammen, schließlich blieb sie stehen.“

„Du meinst wohl noch nicht um das Schicksal jener Frau, die das Unglück über die beiden Toten brachte?“ fragte sie.

„Wer? Jene Lisa Seidenstücker?“

„Ja, sie meine ich.“

„Was ist mit ihr?“

„Ich habe es auch nur aus einer Zeitungsnachricht, wovon sie, aber es hand der Name und der Wohnort dabei, darum ist sie es auch gewesen. Sie ist mit dem Auto verunglückt.“

„Ist sie tot?“

„Das nicht, aber für sie wird ihr Zustand schlimmer sein, als wenn sie tot wäre. Ihr Weib soll ganz entsetzt sein. Hier in den bairischen Bergen, ist es geschehen.“

„Walter sah den Irene ernst an.“

„Eine harte Strafe für das Mädchen! Denn mit dem Glimpfing ist es nun natürlich vorbei.“

„Urteile nicht so hart, Walter. Letzten Endes konnte sie nichts für ihre Natur. Bedenke, wie unglücklich sie sein wird, wo ihr alle Reize genommen wurden.“

„Walter nickte mit den Achseln.“

„Was wollen wir uns darüber aufregen, Irene? Unsere Schuld war es nicht. ... Aber es ist doch so, alles rächt sich schon hier auf Erden. — Ich muß nun fort, mein Lieb. Lebe wohl, bis ich dich hole!“

„Ja, tu es bald!“ nickte sie.

Dann gab sie ihm den Abschiedskuß. Von unten aus dem Tale läutete leise eine Glocke. Die Klang verträumt und selig wie Quackelsummen im blauen über den Alee. Die ein achselier Pantel raaten die Wolken über

Berge, Wald, Wiesen und Täler flammten im Goldschrei der Sonne. Keine rauhste es in den Fichtenkuppen. Der Boden blieb in die Nadelnweige, bedächtig erst, nun härter, bis es rauschend anschwellen zu vollen Akkorden; zu dem Riede der Dinge und der Erlösung.

Dort aber, wo die Sterne glänzten, wolkten Nebel zur rotgoldenen Sonne empor, wie bezaubert von ihrer Schönheit. Durch die Wälder brauste es, wie von einer Orgel im hohen Dome. Eine jubelnde Ranzie klawol durch die Natur, die verkündete in vollen Tönen den Glanz eines neuen Frühlings in diese Bergwelt und die Herzen zweier Menschen.

Ende

Ein Wandfremder wird reich

Ein zerlumpter Kerl, der offenbar mit der Kleinigkeit auf Kriegsfuß lebte, trat neulich sonntags in einen der Löden des großen Pariser Wettbüros. Der Schalterbeamte wollte sich und die Kunden recht schnell von diesem neuen „Kunden“ befreien und rief nach dem üblichen 20-Sous-Armosen in die Kasse. Aber der Wandfremder kam ihm zuvor, indem er einen 50-Franken-Schein auf den Zahlreiß legte, offenbar den „Lehnen der Mobilbank“, den er aus seinen Puppen gezogen hatte; er wollte durchaus auf ein bestimmtes Pferd setzen. Er glaubte festeste an den Sieg dieses Jockeys, denn, so lautete er, schon einmal vor 23 Jahren seien ihm durch eine solche Wagnung 12.500 Francs gewonnen für einen Einsatz von nur 5 Francs in den Schoß gefallen. Und tatsächlich brachten auch diese letzten 50 Francs unserem Bruder Leichtfuß wieder Glück. Da er als ein tüchtiger Mann seine Wette auf alle sieben Nennen des Tages geschlossen hatte, so reich er für seinen bescheidenen Einsatz die Aktiensumme von 675.000 Francs ein. Er tat es, trotz seiner zerlumpte Kleidung, mit der ruhigen Würde eines Millionärs, ließ sich beim Direktor des Wettbüros melden, nahm die beiden Glückwünsche entgegen, ließ sich einen Scheck ausstellen und erbat dazu eine Bescheinigung, daß er das Geld auf rechtmäßige Weise erworben habe. Nachdem er den Leiter des Wettbüros seines Wohlwollens versichert und ihm auf die Schulter geklopft hatte, ging er und erwarb ein ansehnliches Anwesen in einer Gegend Frankreichs, die er von seinen Tippfehler her in besonders guter Erinnerung hatte. — So geschahen in Paris im Jahre des Krieges 1943.

Das zerstörte Wohnhaus

Wie Vermieter und Mieter entschädigt werden

Die Frage der Entschädigung bei Bombenschäden an Wohngebäuden wird nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen und Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes von Oberamtsrat Dr. Schwandt, Berlin, in der „R.V.-Gemeinde“ behandelt. Bei völliger Zerstörung des Gebäudes richtet sich die Entschädigung für den Eigentümer nach den Bestimmungen, die zur Verrechnung eines für ihn gleichwertigen Neubaus aufgestellt sind oder im Zeitpunkt der Entschädigung aufkommen können. Welchen Wert hat das zerstörte Gebäude vor seiner Zerstörung? Ist dabei nicht entscheidend, ob es im Zeitpunkt der Zerstörung in seiner Nutzung und seinem Ertrage dem gleichwertigen vollwertigen Ersatz gleichwertig war, also erhebliche Aufwendungen für den Neubau erforderlich sind, die nur durch den Neubau eingepreist werden. Das Reich hat auch die Mehrkosten für Ausführung des Neubaus an anderer Stelle sowie für Verbesserungen und sonstige Veränderungen, die hauptsächlich feuerpolizeilich, wohnungswirtschaftlich oder hygienisch im öffentlichen Interesse liegen.

Der Grundgedanke dieser Regelung ist es, beim Wiederaufbau gleicher Wohnhäuser im öffentlichen Interesse gleich wertvolle Bauten zu errichten. Das Reich gibt Entschädigung auch für den Preis des Grund und Bodens, die Grundbesitzer und die Mieter- und Grundbesitzer. Die Kosten des Abbruchs bestehender Teile zerstörter Gebäude werden besonders entschädigt. Bei Teilerlöschungen von Häusern wird der Betrag erhöht, der für die nachgemachte Anhebung erforderlich ist. Da bei der Zerstörung eines Mietwohnbaus der Eigentümer auch einen Grundbesitzer hat, ist die Entschädigung vorzuziehen, an deren Stelle auch die Entschädigung werden kann. Bei geringfügigen Beschädigungen, z. B. Brand der Fensterscheiben, die alsbald beseitigt werden, müssen vom Mieter in Rechnung genommen werden und dürfen in der Regel ein Recht auf Mietminderung nicht begründen. Auch der Mieter auf behördliche Anordnung seine Wohnung neu zu beschließen oder Einrichtungsgegenstände zu räumen, so ist er von der Miete befreit. Bei Unannehmlichkeiten aller Art kann für den Mieter der Pannungsanspruch geltend gemacht werden und die Entschädigung in Betracht kommen.

Am ersten Linie Fronturlauber und Bombenverletzte

Der Staatssekretär für den Fremdenverkehr hat mit Wirkung ab 15. Dezember die folgende Fremdenverkehrsregelung neu zusammengestellt und in einigen Punkten ergänzt. Nach wie vor gilt, daß der persönliche Besuchsbesuch in den Fremdenverkehrsgemeinden bevorzugt in erster Linie den Fronturlaubern zur Verfügung zu stellen ist. Bombenverletzte, die mit amtlicher Bescheinigung der R.V.B. versichert werden, werden den Fronturlaubern gleichgestellt. Nach diesen Bestimmungen sind in der zweiten Dienstleistungskategorie wieder bevorzugt zu berücksichtigen andere Angehörige der Wehrmacht und gleichgestellte Verbände, Volksgenossen in Kriegswirtschaftlicher Arbeit, Schwerkrankenbeschädigte, die nachteilig Angehörigen des Wehrmacht, Angehörige der Wehrmacht und besonders sozial schwachen Familien. Diesen Personen werden andere Bombenverletzte als die Erstnennung sowie Verletzte gleichgestellt, deren Wohnung durch Luftangriff zerstört oder ernstlich bedrohlicher Beschädigung ausgesetzt worden ist. In den Heilstädtern und heilungsmäßigen Anstalten ist der gewöhnliche Besuchsbesuch auch weiterhin an erster Stelle den Invaliden vorzuziehen. Die Besuche für die Kurländer der Kriegsjahre dringend benötigt werden und bei denen eine Besichtigung oder wesentliche Besserung des Leidens erwartet werden kann. Bombenverletzte, die mit amtlicher Bescheinigung der R.V.B. in Heilstädtern zur Ausheilung ihrer Verletzungen sind, sind von den Besuchsbesuchen ohne Prüfung der ärztlichen Veranlassungen bevorzugt unterzubringen. Die Eintragung des Aufenthaltes auf der jeweils hierfür bestimmten Reichsreisekarte erfolgt künftig in den Fremdenverkehrsgemeinden nicht mehr durch den Gastgeber, sondern durch die örtliche Fremdenverkehrsstelle. Die Güter mit Ausnahme der Fronturlaubern sind vorzuziehen, die Reichsreisekarte alsbald nach der Ankunft der örtlichen Fremdenverkehrsstelle vorzulegen.

Die Landwacht greift ein / Was der Ernstfall fordert

In unserer Scheune schläft ein Mann im Heu, sag schnell der Landwacht Bescheid, sie soll kommen.“ Mit dem Ruf wird der kleine Wirt von der Mutter zum Hebernachbar geholt, der der Landwacht angehört. Der legt die Heckenlehre an die Seite, holt seine Pistole und gibt, während er sich schon sein Stahlgroß greift, seiner Frau den Auftrag, bei zwei weiteren Landwachtmännern anzukommen. Man kann ja nicht wissen, ob man es nicht vielleicht mit mehreren lichtscheuen Gefellen zu tun bekommt.

Ein schwerer Junge

Die junge Siedlerfrau atmet erleichtert auf, als Vater Gerdes auf den Hof fährt. Das ist doch eine gute Einrichtung mit der Landwacht. Besonders für die Bauernhäuser, deren Männer im Felde stehen.

Landwachtmann Gerdes erkundigt sich nach den Beobachtungen der Frau. Da kommt auch schon der 22jährige Bauer Hilfen angerannt. Na, dann mal nachgeschaut, was man da für einen Vogel erbeutet hat. Vater Gerdes geht vorsichtig in die Scheune. Sein Kamerad folgt ihm und riegelt die Scheunentür von innen zu. Hier, das ist ja ein Strafgefangener. Ein guter Bursche! Ein rascher Sprung, den man dem Sechzigjährigen gar nicht mehr zutrauen hätte. Beide Hände des Schlafenden sind gefastet und mit Hilfe des Kameraden Hilfen ist der Verbrecher schon gefesselt, als er richtig nach wird. Das war ja eine leichte Sache — zu leicht, wie Vater Gerdes bedauernd meint.

Aber noch ist man nicht sicher, ob dieser Verbrecher nicht noch Komplizen hier hat. Also vorsichtige Durchsuchung der Scheune, an der sich auch der inzwischen eingetroffene Bauer Böhmert beteiligt. Nein, der Verdacht war allein. Dann ab mit ihm zum Spritzenhaus. Ein Wurf beim nächsten Volksposten, der inzwischen durch seine vorgeleitete Dienststelle vom dem Entweichen des Verbrechers benachrichtigt worden und nun sehr froh ist, daß gerade seine Landwachtmänner diesen Fang gemacht haben.

Feindliche Piloten gefangengenommen

Was sahen gemütlich in der Stube und erzählten uns was. Da fing es plötzlich um uns herum zu flirren und zu lauten an. Die Dampfe flog hin und her und dann war es plötzlich böse! erzählt Landwachtmann B. „Und dann kam ein Knall, daß uns hören und sehen verging. Ich laufe ans Fenster. Da lag, ungefähr 70 Meter vom Hause entfernt, ein Flugzeug. Die Motoren dröhnten. Ich dachte erst, daß es wohl eine deutsche Maschine sei, weil wir keinen Alarm gehört hatten. Aber da sieg laut ein langer Pfiff aus, und an der Höhenfokuse sah ich, daß es ein Feind war.“

Und dann? „Na, ich jurte, die Pistole geholt, mit einem Satz raus aus dem Kammerfenster und ran an die Kiste. Zwei Kerls standen schon draußen. Ich habe sie angeführt, ihnen die Pistole vor die Nase gehalten und dann standen sie ja auch.“ Wir hören weiter, daß B. seine Gefangenen um das Flugzeug herumgetrieben hat, weil auf der anderen Seite gerade wieder Piloten ausgeflogen und weil B. auf jeden Fall verhindern wollte, daß die Maschine vernichtet wurde. Es ist ihm gelungen, die lebensfähige Belohnung gefangenzunehmen, obgleich einige der Tonung immer wieder Vorwände suchten, um an die Maschine heranzukommen und diese zu vernichten.

Gefangene entweichen

Trotz aller Vorsicht unserer Bewachungsmannschaften bringen es hin und wieder Gefangene fertig, aus den Lagern zu entwei-

chen. So waren in Fr. Heben bolschewistische Gefangene entwichen. Polizei und Landwacht waren zur Großjagd alarmiert. Im Fr. waten die Strahlen und Wege bemacht. Rache und Furcht, Heide und Scheunen wurden von beherzten Männer unauffällig durchtreibt. Eine, zwei Nächte vergingen, ohne daß sich eine Spur von den Flüchtlingen fand. Nur anderes lichtscheues Gesindel, was sich zu nachtschauerlicher Zeit noch unerschütterlich herumtreibt, wurde bei diesen Streifen aufgefressen und, wo nötig, festgenommen.

Die dritte Nacht. Die Landwachtmänner M. und St. firefen durch ein einlaimes Waldgebiet, lautlos, ohne Licht. Da ein verdächtig Geräusch hörte! Da sind Kerl! Der eine Landwachtmann springt vor, der andere ist den Kerlen derweilen schon im Rücken. So verhält sich die Kollidieren — sie sind tatsächlich alle fliehen beimischen —, daß sie sich milkenlos von den beiden Männern den etwa drei Kilometer langen Wald- und Feldweg bis zur nächsten Wirtschaft abführen lassen.

Hier wie überall

So, wie in den hier erzählten Fällen Männer der Landwacht durch Mut und Einfachherzigkeit die Volksehrkräfte auf dem Lande wirksam unterstützen, so steht diese Organisation überall in den Dörfern und Bauernschaften der deutschen Heimat zum Schutz und der Sicherheit der Bevölkerung bereit. Durchweg gehören ihr alte Weltkriegssoldaten an, Männer, die trotz ihres Alters noch Mut in den Knochen haben und mit dem Gewehr umgehen können.

Ob es sich um Kontrollen von Gefangenen und fremden Arbeitskräften, um Fahndungen nach entwichenen Gefangenen, um Festnahme von notgelandeten feindlichen Piloten oder um Überwachungs- oder Hilfsmassnahmen bei Katastrophen handelt, immer kann die Polizei die Landwachtmänner einsetzen, und es ist, wie die Praxis zeigt, Verlaß auf sie. Tag und Nacht, ja zehn und zwölf Nächte lang ist die Landwacht bei besonderen Umständen schon im Dienst gewesen, in diesem Dienst, der gefahrlos und hart ist und der Mut, Kaltblütigkeit und soldatisches Können verlangt.

Leistungserleichterungswerk hilft dem Goldaten

Wie von der Deutschen Arbeitsfront mitgeteilt wird, ist im Zusammenhang mit dem D.A.F. eine Einholung des Leistungserleichterungswertes für die Soldaten erfolgt, um den Anforderungen den spärlichen Übergang vom Wehrdienst zum Zivilleben zu erleichtern. In zahlreichen Standorten wurden für die Wehrmachtangehörigen, die in der Heimat Dienst tun, besondere Wehrmachturteile zur Berufsberatung durchgeführt. Um das gleiche auch für die Truppe anzubahnen, hat die Deutsche Arbeitsfront, in Absprache mit dem „Goldatenbeirat“ des D.A.F., dem Soldaten an der Front auch das Leistungserleichterungswerk D.A.F. zugänglich gemacht. Es vermittelt den Wehrmachtangehörigen einen Weg zum Studium. Auch der Soldat kann sich hierfür das nötige Hilfsmittel durch die Wehrmacht der Front beschaffen. Die ihm vom Fernunterrichtswerk D.A.F. zur Verfügung stehenden Bücher sind in der Heimat zu beschaffen. Dabei ist hervorzuheben, daß die Wehrmacht, die nach Beendigung des Fernunterrichts die Aufnahmeprüfung an einer staatlichen Ingenieurschule bestanden, aber nicht die Mittel zum Studium haben, durch die Frontüberbrückung des D.A.F. den nötigen finanziellen Beistand erhalten. Ferner erinnert der im „Arbeitertribune“ veröffentlichte Bericht der D.A.F. an die Einholung des Leistungserleichterungswertes in der Durchführung der Leistungserleichterungswerte auf alle Wehrmachtangehörigen, die in der Heimat monatlich bis zu 40 solcher Leistungen von 3 bis 5 Monatslöhner Dauer an. Die Leistungserleichterungswerte des Deutschen Leistungserleichterungswertes werden ebenfalls herangezogen.

Wildbad, den 13. Dez. 1943

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser Bruder

Reinhold Eisele
Ober-Grenadier

nach Gottes Willen bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 24 Jahren im Freiheitskampf für das Vaterland den Heldentod gestorben ist.

In tiefem Leid:
Karl Eisele, Bäckermeister
mit Angehörigen und Verwandten.

Arnbach, den 14. Dez. 1943

Danksagung

Allen Freunden, Bekannten u. Verwandten, die uns ihre Anteilnahme bei dem schmerzlichen Verlust durch den Heldentod unseres lieben Sohnes **San.-Utz. Emil Stoll** erwiesen haben, sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen, dem Gesangsverein, dem Turnverein sowie der Kriegerkameradschaft und dem Deutschen Roten Kreuz Bereitschaft (m) Calw-Neuenbürg für die vorbildliche Gestaltung der Gedächtnisfeier, ferner für die überaus reichen Spenden. In tiefem Leid **Fam. Chr. Stoll.**

Schluß der Anzeigenannahme
8 Uhr vormittags

ATA
mit **Salmiak**

In Haushalt, Werkstatt und Betrieb — überall ist Salmiak-ATA der linke, seifensparende Helfer bei jeder großen Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Treppen aus Holz, Stein usw.

Spare auch Du
durch hauchdünnes Auftragen bei

Guttalin
- Schuhcreme

Nur in Fachgeschäften!
GUTTALIN-FABRIK, KOLN

Zu Weihnachten
Geschenkgutscheine
der
Kreissparkasse
Calw

Stadt Neuenbürg

Abgabe der Lohnsteuerkarten 1944/46

am **Donnerstag den 16. Dezember 1943**, nachmittags von **3-5 Uhr** im Rathaus, Zimmer 7. Die Abgabe erfolgt nur an Erwerbstätige, die über Familien- und Arbeitsverhältnisse Auskunft geben können.

Den 15. Dezember 1943. **Der Bürgermeister.**

Mütterberatungsfunde in Neuenbürg

Freitag den 17. Dezember 1943, nachm. 3.15 Uhr im R.V.B.-Heim

Leere Packungen nicht wegwerfen, sondern für Altstoffverwertung zuführen, insbesondere die Blechteile der Dosen von

Nigrin
SCHUHPFIEGEMITTEL

Läßt keine **BISKIRCHENER KARLSSPRUDELFLASCHEN** nicht im Keller **verstauben**
Gibt sie zurück.

HEILQUELLE KARLSSPRUDEL
BISKIRCHEN

Neue, ungebrauchte **Puppe** (45 cm, mit Stimme) zu tauschen gegen ein Paar **Damen-Robriffel** (37/38 (Aufzahlung)). Ansehen abends nach 6 Uhr oder Samstag von 2 Uhr ab. Zu erfragen in der Engländergeschäftsstelle.

Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei — auch die Zeit der Beschränkung für die Heilgewundene und gewachte Zahnpflege mit Blendax nimmt ein Ende! Nach Friedensschluß können alle Blendax-Freunde wieder unbeschränkt beliefert werden. Sie dahin aber heißt es: sparsam umgehen mit dem kleinen Bestand.

Blendax-Fabrik
MAINZ AM RHEIN

SPARSAM gebrauchen nicht nur verbrauchten. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der

PERI
UND **KHASANA**
Körperpflegemittel.

Dr. Krasch
Dr. Krasch & Co. Frankfurt a. M.

Anzeigen nützen beiden: dem Verkäufer und dem Käufer

Krewel

Garant guter Arznei-Präparate

Chem. Fabrik **Krewel-Lausen G. m. b. H.** Köln

KRIEGSWINTERHILFswerk 1943/44

HARTE ZEITEN ÜBERWINDET NUR DAS VOLK, DAS SELBST DIE GRÖSSTE HILFSBEREITSCHAFT KENNT

HJ-BDM-SAMMELN AM **18.19. DEZEMBER**

4. REICHS-STRASSEN SAMMLUNG

Calmbach

Goldenes Uhrgehäuse von Donnerstag auf Freitag in Calmbach **verloren gegangen.** Abzugeben gegen gute Belohnung. **Calwerstr. 1, 2 Tr.**

Zu Neuenbürg kleines Grundstück zu kaufen oder pachten gesucht. Angebote unter Nr. 673 an die Engländer-Geschäftsstelle.

I. Hypothek von 10-15000.- RM. auszugeben. Angebote unter Nr. 683 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Ein- oder Zweifamilienhaus gegen Bar zu kaufen gesucht. Angebots unter Nr. 682 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Geb. junge Frau mit 2 Kindern sucht sofort oder später **2-3 Leerräume** mit Küche oder Benutzung. Coll. Tausch Frankfurt/Main. Angebote unter Nr. 685 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Leeres oder teilw. möbl. Zimmer in Döbel oder Umgeg. zu mieten gesucht coll. Tausch gegen Zimmer beiter Höhenlage in Stuttgart. Angebote unter Nr. 684 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Kindereschi und **Schlittschuhe** für 10 jährige Jungen aus terrorisch. Geb. zu Weihnachtsfest. zu kaufen gesucht. Fuhrgr. 35. Zuschriften unter Nr. 686 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Engelsbrand. 3-4 ruh- und Schlaf- und Fabrlübe feht dem Verkauf aus. **Wilhelm Burghardt.**